

# Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: df)

## Mache dich auf und werde Licht

Roratefeiern berühren die tiefste Sehnsucht der Menschen nach Licht, Geborgenheit und Gottesnähe. Nicht ohne gewichtigen Grund würden sonst Hunderte von Menschen zu nachtschlafender Zeit die warme Wohnung verlassen und den Weg durch Dunkelheit und Kälte zur sanft beleuchteten Kirche antreten. Und dort hören: Denn dein Licht kommt.

**Sarnen** Seite 8/9

**Schwendi** Seite 10

**Kägswil** Seite 11

**Alpnach** Seite 12/13

**Sachseln** Seite 14/15

**Flüeli • Melchtal** Seite 16/17

**Kerns • St. Niklausen** Seite 18/19

**Giswil** Seite 20/21

**Lungern • Bürglen** Seite 22/23

Weiterbildung kirchlicher Gremien

# Talente und Fähigkeiten, statt Amt und Weihe

Hüben wie drüben verstärkt sich der Mangel an Seelsorgepersonal von Jahr zu Jahr. Dies betrifft vor allem Priester, aber auch Theologinnen, Religionspädagogen und Katechetinnen. Genauso fordern der gesellschaftliche Wandel und veränderte Pfarreisituationen zum Umdenken heraus. Manchenorts werden neue Leitungsmodelle und die Arbeit in sogenannten «Seelsorgeräumen» erprobt. Damit beschäftigten sich die Kirchenbehörden des Kantons Obwalden anlässlich ihrer Weiterbildung vom 23. November in Sarnen.

Der Tag beginnt mit einem gedanklichen Drohnenflug über der kirchlichen Landschaft Obwaldens von Lungern-Schönbühl bis nach Alpnachstad. Dabei beleuchtet Dekan Bernhard Willi die personelle Situation in den Pfarreien. Beeindruckend, wie viele Leute im Dienste der Kirche stehen. Beeindruckend ist aber auch die Zahl der Anwesenden: Gegen 50 Mitglieder aus Obwaldner Kirchgemeinde- und Pfarreiräten interes-

sieren sich für neue Leitungsmodelle in den Pfarreien. Eingeladen zu dieser Tagung hatte der Verband der röm.-kath. Kirchgemeinden des Kantons Obwalden unter der Leitung von Willi Schmidlin. Und nicht zuletzt beeindruckt, wie die Kirchgemeinde Alpnach nach langen Prozessen zu einem neuen Leitungsmodell gekommen ist. Dieses wird von Felix Koch vorgestellt, dem «Geschäftsleiter» der Pfarrei Alpnach. Die Kirche muss sich in den nächsten Jahren einer veränderten Personalsituation stellen. Auch die Bedürfnisse der abnehmenden Zahl von Mitgliedern wandeln sich. Zusätzlich hat die Kirche – verursacht durch zahlreiche Missbrauchsskandale – ihre Glaubwürdigkeit vielerorts eingebüsst. Der Begriff «Krise» ist also nicht übertrieben.

## Möglichkeiten für den Umgang mit der Krise

Gemäss Koch gibt es fünf Möglichkeiten für den Umgang mit der gegenwärtigen und zu erwartenden Kirchenkrise.



*In Alpnach steht Felix Koch als «Geschäftsleiter» oder «Pfarrei-Koordinator» an der Spitze der Pfarrei. Die Verantwortung ist aber auf viele Schultern verteilt.*

1. *Institutionelle Stabilisierung:*  
«Immer weiter so!»
2. *Fundamentalismus:*  
«Es gibt nur eine Wahrheit!»
3. *Pragmatische Selbstregulierung:*  
«Durchwursteln!»
4. *Elitäre Minorisierung:*  
«Rückzug auf die Seelsorge!»
5. *Neugestaltung:*  
«Aufbruch und Umlernen!»

Die Pfarrei Alpnach hat sich 2015 mit vielen am Prozess Beteiligten für den fünften Weg entschieden. Seit 2018 gilt ein neues Leitbild. Der Prozess, der zu diesem Leitbild führte, war wichtiger als das Ergebnis auf Papier. Seit 1. Januar 2018 ist das Modell «Geschäftsleitung» umgesetzt. Im Organigramm sind Pflichten und Verantwortung neu definiert. Es gibt die Bereiche *Koordination, Administration, Öffentlichkeitsarbeit, Liturgie, Pfarreileben, Katechese und Diakonie*. Für jeden dieser Aufgabenkreise ist ein Mitglied des Pfarreiteams zuständig. Das Modell erfordert ein generelles Umdenken, scheint sich aber zu bewähren. Abschliessend lässt sich der



*Es braucht Mut, neue Wege in der Leitungsstruktur zu beschreiten. Im Vordergrund Felix Koch (links) und Thomas Meli, die mit ihrem Pfarreiteam nach Klausurtagungen und unzähligen Sitzungen ein neues Leitungsmodell erproben.*

Erfolg erst nach der Demission von Pfarrer Meli im Jahr 2022 beurteilen.

### Warum muss die Leitung immer beim Pfarrer liegen?

Noch vor 30 Jahren war alles geregelt, jedenfalls in ländlichen Gebieten. Die Leitung der Pfarrei hatte allein der Pfarrer. «Ich bin der Kaiser, du bist der Papst», stellte der Gemeindepräsident bei der Pfarr-Einsetzung in Ruswil unmissverständlich klar, berichtet Thomas Meli. Die gesamte Verantwortung lag beim Pfarrer. Für ihn gab es kein Pflichtenheft. Alle anderen Mitglieder des Seelsorgeteams führten lediglich aus und waren der verlängerte Arm eines Priesters. Doch das Modell vom Dorfpfarrer ist vielerorts Geschichte. Und die Herausforderungen werden nicht kleiner. Meli vergleicht die Situation der Kirche heute mit der «Klimsenkapelle». Sie steht zwar, aber sie steht am Abgrund. Will sie überleben, muss sie sich verändern. Inzwischen fragen manche Pfarreien, ob denn Führungskompetenz zwingend mit Amt und Weihe verbunden sein muss. Es gibt gute Seelsorger, die sich nicht für Leitungsfunktionen in einem Team eignen. Im Gegenzug beweisen kirchliche (immer noch sogenannte) «Laien» durchaus Talent im Organisieren und Leiten. Da jede Pfarrei heute ein kleines Unternehmen ist, sei Leitungskompetenz unerlässlich. «Daher scheitern oft Pfarreimodelle mit Priestern aus anderen Kulturen, die keine Vorstellung von Teamarbeit haben und plötzlich Manager sein müssten», so Thomas Meli.



Engagierte Gespräche finden ihre Fortsetzung in der Kaffeepause.

### Auf der Suche nach neuen Formen

Kirchenrechtlich verantwortlich bleibt auch in Zukunft der Pfarrer/Pfarradministrator. Aber innerhalb dieses Rahmens gibt es Gestaltungsmöglichkeiten, auch über die Pfarreigrenzen hinaus. Damit lässt sich mit immer weniger Personal stärker auf die religiösen Bedürfnisse der Gläubigen eingehen. Sarnen wird sich im nächsten Jahr in Richtung eines «Seelsorge-raums» bewegen. Neue und zukunfts-taugliche Lebens- und Leitungsformen befürworten auch Martin Kopp und Brigitte Fischer Züger vom Generalvikariat Urschweiz. Ihre Vorstellung von Pfarrei tendiert stark in Richtung «Übergabe von Verantwortung an Freiwillige».

### Neue Ansätze am Beispiel «Baldeggersee»

Der Tagungsleiter Urs Brunner stellt den im Bistum Basel realisierten «Pastoralraum Baldeggersee» vor. Diesem gehören die Pfarreien Hochdorf, Hohenrain, Kleinwangen und Römerswil an. Der Pastoralraum entstand aus der Feststellung heraus, dass sich Gesellschaft und Kirche rasant verändern. Für eine zukunftsfähige Kirche, die den Menschen dient, und zur Gewährleistung einer guten Seelsorge in der Welt von heute hat sich die Region für einen Pastoralraum entschieden. Darin bleiben Kirchen, Kirchgemeinden, Pfarreien, Vereine und Gruppierungen erhalten. Hingegen bilden sich neu ein Seelsorgeteam mit einer Leitung und ein Pastoralraumrat (anstelle der Pfarreiräte) für die operative Zusammenarbeit. Ein gemeinsames Pfarreiblatt und ein Internetauftritt ersetzen die früheren dezentralen Lösungen. Grundlage dafür ist das gemeinsame Pastorkonzept. Letztlich hat aber jeder Ort seine eigene Bezugsperson. Wichtig sei, die Leute von Anfang an in den Veränderungsprozess miteinzubeziehen, so Brunner. Denn Ver-



Die Voraussetzungen unterscheiden sich von Pfarrei zu Pfarrei. Der Kirchgemeinderat Giswil im Gespräch.

änderungen wecken Befürchtungen und Ängste.

### So könnte es morgen sein

Alles klar so weit. In der Gruppenarbeit lässt sich die Gegenwart leicht skizzieren. Schwieriger wird es für die Anwesenden, eine mögliche Pfarre-situation bis in fünf oder zehn Jahren zu beschreiben. Nun zeigt sich, wer zukunftsorientiert und kreativ denkt. Überpfarreiliche Projekte, neue Leitungsmodelle und Seelsorgeräume kommen als Lösungsansätze ins Spiel. Pfarreiübergreifende Ministrantenarbeit, Familienprojekte, Co-Leitung vor Ort, Pfarreibeauftragte, innovative Räte und befähigte Freiwillige wecken Interesse. Lungern überlegt sich gar eine ökumenische Zusammenarbeit über den Brünigpass hinaus. Klar ist, dass nicht alle Ideen realisierbar sind. Aber für die meisten Kirchgemeinden dürfte die Nachfolgeregelung beim Personal einfacher werden, wenn im Sarneraatal nicht nur noch drei Priester die gesamte Seelsorgeverantwortung für neun Pfarreien tragen müssen.

Neue, durchdachte Modelle wirken zeitgemäss und überzeugend. Wenn die Nähe zu den Menschen bleibt, wenn der «Esprit» nicht verloren geht und die Freude am Evangelium wächst, dann ist die Kirche auf einem guten Weg. Vielleicht heisst ein Schritt in Richtung Kirche 2025: «Feste feiern, über die Pfarreigrenzen hinaus.» Die Tagung vom 23. November in Sarnen könnte ein Meilenstein dazu gewesen sein.

Donato Fisch



## Kirche und Welt

### Weltkirche

#### Deutschland

#### Deutschland will künftig Imame ausbilden

Zusammen mit der Universität Osnabrück soll ein sogenanntes «Islamkolleg» gegründet werden. Wie aus Unterlagen hervorgeht, sieht der Bund in seinem Haushalt für 2020 einen zusätzlichen Posten vor. Mit 400 000 Euro soll ein «Modellprojekt zur Ausbildung religiösen Personals islamischer Gemeinden» finanziert werden.

#### Vatikan

#### Vatikan richtet Jugendkomitee ein

Der Vatikan hat eine internationale Beratergruppe aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingerichtet. Das 20-köpfige Komitee soll der für Jugendfragen zuständigen Kurienbehörde für Einschätzungen zur Verfügung stehen und Vorschläge unterbreiten. Wie das Dikasterium für Laien, Familie und Leben weiter mitteilte, waren die Mitglieder bereits an verschiedenen Phasen der Bischofsynode zu Jugendthemen 2018 beteiligt und stammen aus unterschiedlichen Weltregionen und Vereinigungen. Die Ernennung erfolgte auf drei Jahre, das erste Treffen ist den Angaben zufolge im April in Rom geplant. Die Errichtung des Jugendkomitees folgt einem Wunsch des Schlussdokuments von der Jugendsynode 2018. Von den 20 Ernannten sind zehn junge Frauen und zehn junge Männer; sechs stammen aus Europa, vier aus Südamerika, je drei aus Afrika und Asien, zwei aus Nordamerika und je ein Mitglied aus dem Nahen Osten und aus Australien.

#### Vereinte Nationen

#### 30 Jahre Kinderrechte: Es bleibt viel zu tun

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen Unicef hat zum 30. Jahrestag der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention vor Rückschritten beim weltweiten Schutz und der Versorgung Minderjähriger gewarnt. Armut und Ausgrenzung bedrohten weiterhin die Entwicklung von Millionen Kindern, erklärte Unicef Mitte November in New York. Kinder seien zudem vom Klimawandel besonders stark betroffen. Auf dem Feld der Impfvorsorge drohten die erreichten Fortschritte wieder verloren zu gehen, während die Rate der Kinder mit Zugang zu Schulbildung seit 2007 stagniere. «Die Kinderrechtskonvention steht an einem Scheideweg zwischen ihrer gefeierten Vergangenheit und ihrem Potenzial für die Zukunft», sagte die Exekutivdirektorin von Unicef, Henrietta Fore. Nötig seien eine Neuverpflichtung und entscheidende Massnahmen.

### Kirche Schweiz

#### Genf

#### Parlamentarier dürfen religiöse Symbole tragen

Im Kanton Genf dürfen Grossräte und Generalräte weiterhin Zeichen der Religionszugehörigkeit wie etwa Kopftücher tragen. Das Genfer Verfassungsgericht hat das im Februar vom Stimmvolk verabschiedete Laizitätsgesetz teilweise revidiert. Dies teilte die Genfer Justiz mit. Parlamentarier als Mitglieder eines gesetzgebenden Organs, sei es im Grossen Rat oder in den Generalräten, würden nicht den Staat vertreten, sondern die Gesellschaft und ihren Pluralismus verkörpern, stellte das Gericht in einer Erklärung fest. Eine vollständige konfessionelle Neutralität der gesetzgebenden Organe würde auch

das demokratische Prinzip untergraben, schreibt das Gericht. Nach diesem Grundsatz müssten die Kantone ein gewähltes Parlament haben, das auch verschiedene religiöse Meinungen vertrete.

#### Schweiz

#### Ein Viertel mehr Austritte aus der katholischen Kirche

Im vergangenen Jahr sind schweizweit 25 366 Menschen aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten – ein Viertel mehr als im Jahr 2017. Das zeigt die veröffentlichte Kirchenstatistik 2018. Grund für die markante Zunahme sind unter anderem Berichte über sexuellen Missbrauch. Das Pastoralsoziologische Institut (SPI) spricht in diesem Zusammenhang von «anlassbezogenen Austrittswellen», die in manchen Jahren zu einer langsam steigenden «Sockelerosion» hinzukommen.

#### Thurgau

#### 150 Jahre Miteinander von Kirche und Staat

Noch bevor andere Kantone ein Kirche-Staat-Gesetz hatten, wurde ein solches im Kanton Thurgau realisiert. Das geschah 1869. Die katholische und die evangelische Landeskirche feiern gemeinsam das Jubiläum, das sie bereits vor 150 Jahren zusammenführte. «Damals waren wir einzigartig», fasst der Kirchenratspräsident der katholischen Landeskirche Thurgau, Cyrill Bischof, das Ereignis von 1869 zusammen. In jener Zeit gab es fünf Mal mehr Evangelische im Kanton als Katholiken. «Dennoch wurden die Katholiken gleich behandelt», betont Bischof. Im Unterschied zu vielen anderen Kantonen war der Thurgau damals konfessionell durchmischte. Darum wurde nicht ein Modell übernommen, wie es im reformierten Zürich oder in den katholischen Innerschweizer Kantonen vorgegeben war.

Verleihung des Jurt-Anerkennungspreises

# Sie wollten einfach, dass es weitergeht

Die Schwesterngemeinschaft von Bethanien hat am 30. November den Jurt-Anerkennungspreis 2019 erhalten. Damit wurde sie für ihren Mut ausgezeichnet, zusammen mit der Gemeinschaft «Chemin Neuf» neue Wege zu beschreiten. Franz Enderli hielt im Beisein von Regierungs- und Kirchenvertretern wie auch zahlreichen Gästen die Laudatio.

Mut hatten sie schon immer, die Schwestern von Bethanien. Denn ein Teil ihrer Gemeinschaft blickt auf eine belastende Vergangenheit zurück. Und wer teilt schon freiwillig sein Zuhause mit ehemaligen Strafgefangenen? Die Schwestern vertrauten stets auf den Heiligen Geist. Nicht zu Unrecht. Aber dieser Heilige Geist scheint nicht verantwortlich für den Klosternachwuchs zu sein. Und so stand die immer älter werdende Schwesterngemeinschaft vor der banger Frage, wie es mit Bethanien weitergehen sollte. Ein Kaufangebot für ihre Liegenschaft an schönster Lage hatte sie soeben erfolgreich abgewehrt. «Wir dürfen dieses Kloster nicht als Hotel verkaufen», war die einhellige Meinung. Und dann geschah das Wunder.

## Eine Mailanfrage brachte die Wende

Einen Tag später, so berichtet Sr. Pia-Elisabeth Suter, war in ihrer Mailbox die Anfrage einer jungen Ordensgemeinschaft aus Frankreich, die sich um eine Niederlassung in der Schweiz bemühte. Dazu suchte Chemin Neuf ein Kloster. Für Sr. Pia-Elisabeth war diese Anfrage «ein grosses Geschenk vom lieben Gott». Und es begann eine einmalige, inzwischen sieben Jahre dauernde Erfolgsgeschichte mit der Allianz zweier Gemeinschaften.



Die Dominikanerinnen von Bethanien werden mit dem Jurt-Anerkennungspreis 2019 ausgezeichnet für ihren Mut im «kreativen Umgang mit dem «Klostersterben»», wie Generalvikar Martin Kopp schreibt.

Beide erachten die Zusammenarbeit als enormen Gewinn. «Ihr seid ein ganz grosser Segen für uns», doppelte Sr. Mirjam Rombouts nach.

## Der Mut hat sich gelohnt

«Dank und Lob, davon soll dieser Gottesdienst voll sein.» Unter diesen Anfang stellte Generalvikar Martin Kopp die Feier in der voll besetzten Klosterkirche. Franz Enderli erinnerte in seiner Laudatio an einen Grundsatz der selbständigen Kongregation innerhalb des Dominikanerordens: «Egal, was du an Belastendem und an Geschichte mitbringst, du bist willkommen.» Viele sind anfänglich gekommen. Doch heute gehören der Gemeinschaft noch elf Schwestern an, von denen sechs in Bethanien leben. Die Allianz für die Zukunft zusammen mit Chemin Neuf hat ihnen tatsächlich neue Wege eröffnet, wie Enderli mit einem Schmunzeln erklärte. Und Claudia Jurt-Steiger, die Vertreterin der Stifterfamilie, fügte an: «Meist kommt es gut, wenn der Anfang mit Schmerzen verbunden ist.» Als Anerkennung für den Mut,

das Kloster nicht aufzugeben, und für die überstandenen Schmerzen überreichte sie den vor Freude gerührten Dominikanerinnen den Jurt-Preis in der Höhe von 25 000 Franken.

*Donato Fisch*

## Alois und Jeanne Jurt Stiftung

Gemäss Angaben auf der stiftungseigenen Webseite bezweckt die Jurt-Stiftung die «Förderung der öffentlichen Wohlfahrt durch Zuwendungen an Personen und Institutionen, die der römisch-katholischen Kirche nahestehen und sich in besonderer Weise für die Förderung der religiösen und kulturellen Bildung der Jugend und des Volkes verdient machen. Sie unterstützt regelmässig entsprechende Projekte im Kanton Schwyz und in der Zentralschweiz. Dafür kommt auch die Verleihung eines Anerkennungspreises in Frage.»

Der Jurt-Preis wird seit 2003 ausgerichtet.

«Obwaldner Kolonie» in Brasilien

# Ausgewanderte begehen Gedenkfeier für Kaplan Amstalden

**Vor hundert Jahren starb in Brasilien Kaplan Nikolaus Amstalden. Er war 1881 ausgewandert, um die dortigen Obwaldner Familien zu betreuen. Anlässlich seines Todestages hielten deren Nachkommen in der Colônia Helvetia eine Gedenkfeier für den «Kaplan».**

Im 19. Jahrhundert war das Sarneraatal ein Auswanderungsgebiet. Von 1854 an begaben sich im Laufe der Jahre mehrere Dutzend Obwaldner Familien nach Brasilien. Die ersten Jahrzehnte lebten sie auf den Kaffeepflanzungen von Grossgrundbesitzern unter ärmlichsten Verhältnissen, meist zusammen mit den dortigen Sklaven. Zuweilen wurden sie in Schuldknechtschaft gehalten, um die Schulden ihrer Reise über den Atlantik abzubezahlen. Während 18 Jahren konnten viele kein einziges Mal beichten oder die Kommunion empfangen. Von einer Schule war erst recht keine Rede. Immer wieder erreichten Hilferufe aus Brasilien die Obwaldner Regierung, damit sie einen Priester aus der Heimat sendet.

## Kaplan Amstalden reist nach Brasilien

Diese Person fand sich schliesslich in Kaplan Nikolaus Amstalden. 1831 in armen Verhältnissen in der Schwändi geboren, konnte er erst als Erwachsener das Kollegium besuchen und in Chur Theologie studieren. Nach seiner Priesterweihe 1864 wirkte er in Sarnen als Kaplan. Er war bei der Bevölkerung offenbar beliebt, galt aber als eigensinnig und schwierig. Als er deshalb 1881 auf Bitten seiner Schwester nach Brasilien auswan-

dern wollte, unterstützten die kirchlichen und weltlichen Behörden seinen Wunsch. Ihm schlossen sich noch etwa 35 Personen an, und so brach diese Gruppe noch im gleichen Jahr auf. Am 7. Juni 1881 kamen sie auf der Fazenda (Grossgrundbesitz) des Barons Antônio de Queirós Teles (1831–1888) in Jundiaí an, auf der viele Obwaldner Familien beschäftigt waren. Auch der Kaplan arbeitete auf der Colônia Sitio grande und verdiente sich seinen Lebensunterhalt selber, um den Familien nicht zur Last zu fallen. Er betreute die Obwaldner ebenso wie die Sklaven, für die er alles tat, «um ihr trauriges Los zu mildern».

## Die Colônia Helvetia wird gegründet

Für die Obwaldner Familien war Kaplan Amstalden Priester, Lehrer, Berater, Friedensstifter und Anwalt gegenüber dem Baron in einem. Seine Präsenz stärkte ihre Gemeinschaft. Bereits 1885 gründeten sie den (bis heute bestehenden) Schützenverein. Als dann 1888 die Sklaverei in Brasilien abgeschafft wurde und zahlreiche Fazendas verkauft wurden, nutzten die Familien Ambiel, Amstalden, Bannwart und Wolf die Gelegenheit und erwarben mit geliehenem Geld eine solche. Daraus wurde die «Colônia Helvetia», wo sie 1893/94 die erste Schule «Nicolau de Flüe» und 1898/99 ihre Kirche «Igreja Nossa Senhora de Lourdes» bauten. Der Kaplan war allerdings nicht dabei. Es gefiel ihm nicht, dass die Obwaldner selber Grossgrundbesitzer wurden. Er fürchtete, dass sie ihre Gottesfurcht und ihre guten Sitten verlieren würden.



*Die einzige existierende – heimlich aufgenommene – Aufnahme von Nikolaus Amstalden zeigt ihn zusammen mit dem Kolonisten Anton Ambiel-Amstalden. Der Kaplan wollte sich nie fotografieren lassen.*

## Ein Obwaldner Eremit in Brasilien

Erst 1903 liess er sich überzeugen, in die Kolonie zu gehen und dort als Priester für die Obwaldner Kolonisten zu wirken. Der Kaplan lebte geradezu heiligmässig und war sehr streng mit sich selber – aber auch gegenüber den Kolonisten. Er wollte jegliche Leidenschaft verbieten – vor allem das Trinken, Tanzen und Rauchen. Selbst das Baden sah er als Sünde an. Er schlief auf blossen Brettern und benutzte einen Stein als Kopfkissen. Stundenlang betete Kaplan Amstalden kniend vor dem Allerheiligsten, ohne sich zu bewegen. Das vorgesehene Kaplaneihaus bezog er nie, da es ihm zu luxuriös war, liess sich aber ein kleines Bretterhaus bauen. Obschon er zeitlebens kein Portugiesisch sprach, wurde er von seinem Bischof José de Camargo

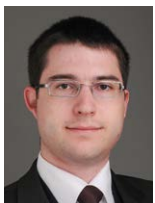


Barros (1858–1906) hochgeschätzt und vom Volk als Heiliger verehrt. Doch ein asketischer «Heiliger» ist kein wirklicher Seelsorger. Seine strengen Vorgaben konnten die Kolonisten nicht erfüllen. So zog er sich 1911 in eine Klausur zurück. Er starb dort am 12. Oktober 1919 im Ruf der Heiligkeit.

### Der «Kaplan» als Leitfigur

Den Kontakt zu Obwalden hatte Kaplan Amstalden nie abbrechen lassen. Regelmässig schrieb er seinen Verwandten in Sarnen und liess sich den Obwaldner Volksfreund zusenden, den er in Briefen zuweilen kommentierte. Ab 1946/47 sammelte sein Grossnephew Hans Amstalden (1921–1958), Priester am Kreuzspital in Chur, die historischen Spuren des Kaplans und schuf eine reiche Dokumentation. Diese Arbeiten sollten als Grundlage für eine Heiligsprechung dienen. Obschon 1955 die Colônia Helvetia dem Bischof von Campinas ein entsprechendes Bittgesuch übermittelte, kam es nie dazu. Doch die Bewohner der Colônia haben den wichtigen Wegbegleiter ihrer Vorfahren nicht vergessen. Bis heute ist der «Kaplan», wie er dort genannt wird, eine identitätsstiftende Figur. Erst vor zwei Monaten erschien unter der Leitung von José Mateus Ambiel die Biografie «Padre Nikolaus Amstalden – O Kaplan dos Imigrantes Suíços». Zudem wurde am 13. Oktober 2019 in der Kirche der Colônia Helvetia eine grosse Gedenkfeier abgehalten – und damit der alten Verbundenheit zwischen Obwalden und «seiner» Kolonie in Brasilien gedacht.

*Text und Bilder: Mike Bacher*



*Mike Bacher ist  
Rechtshistoriker.  
Er wohnt und wirkt  
in Engelberg.*



*Die Kirche «Igreja Nossa Senhora de Lourdes» in der Colônia Helvetia, erbaut unter der Leitung von Franz Amstalden 1898/99.*



*Die ehemalige Schule «Nicolau de Flüe». Das bestehende Gebäude wurde 1924 errichtet.*

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden,  
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,  
Tel. 079 575 10 12  
tamaramay@gmx.ch

51. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch  
**Redaktionsschluss Ausgabe 23/19 (22. Dezember bis 11. Januar):** Montag, 9. Dezember.

# Ausblick Rückblick

## Das Kloster St. Andreas hat eine neue Äbtissin



Im Beisein von Abt Christian Meyer hat die Klostersgemeinschaft St. Andreas in Sarnen am 13. November Priorin Sr. Rut-Maria Buschor (rechts) zur 27. Äbtissin des Klosters gewählt. Sie wurde damit die Nachfolgerin von Äbtissin M. Pia Habermacher (links), die im 75. Lebensjahr nach 18 Jahren demissionierte. Die neue Äbtissin ist 48 Jahre alt und stammt aus St. Gallen. Nach einer kaufmännischen Lehre studierte sie Kirchenmusik und Theologie. 1995 legte sie ihre Profess ab. Bekannt ist die neue Äbtissin auch als Buchautorin («Auch Nonnen haben Parkplatz-Probleme»). Das Pfarreiblatt gratuliert Sr. Rut-Maria, die schon Artikel für das Pfarreiblatt OW geschrieben hat, zur Wahl als Äbtissin. Zum Kloster gehört auch das abhängige Priorat Babété in Kamerun, in dem 15 afrikanische Mitschwester leben.

Die Äbtissinnenweihe ist auf den 10. Februar (Tag der hl. Scholastika) 2020 angesetzt.

*Kloster St. Andreas/red.*

## Abt Urban klopft in Alpnach an

Im Rahmen einer Serie von Adventsbegegnungen mit dem Titel «Wer klopft an?» tritt Urban Federer, der Abt des Klosters Einsiedeln, in Alpnach auf. Er erzählt Türgeschichten aus seinem Leben als Kloostervorsteher, Theologe, Mönch, Lehrer und nicht zuletzt als Musiker.

*9. Dezember, 19.30 Uhr im Pfarreizentrum Alpnach. Der Eintritt ist frei.*

## Weihnachtsspiele in Obwalden

### 16. Dezember

**Schwendi:** Weihnachtsspiel der Schule Stalden, 19 Uhr, Pfarrkirche.

### 24. Dezember

**Alpnach:** Familiengottesdienst mit Krippenfeier, 17 Uhr, Pfarrkirche.

**Kägiswil:** Familiengottesdienst mit Krippenspiel, 16.30 Uhr, Pfarrkirche.

**Kerns:** Chindermetti mit Krippenspiel, 16.30 Uhr, Pfarrkirche.

**Sachseln:** Familiengottesdienst mit Weihnachtsspiel, 17 Uhr, Pfarrkirche.

**Lungern:** Krippenspiel im Familiengottesdienst, 16 Uhr, Pfarrkirche.